

DAS GLASKUNSTWERK SIMCHAT TORA

für die Synagoge der Jüdischen Kultusgemeinde Bad Kreuznach und Birkenfeld



Almuth Jürgensen, Festvortrag 7. März 2017, Synagoge Bad Kreuznach

Bild: © HGVorndran/SchalomNet

Liebe Festgemeinde,

Simchat Tora - Freude der Tora - ein Festtag im Judentum: voller Leidenschaft, Ausgelassenheit und Lebenskraft. Es ist der fröhlichste Tag des Jahres. In ihrer Synagoge heben Juden ihre Torarollen aus dem Toraschrein und tanzen in langer Reihe durch den Raum. Wie eine Liebste wird die Tora im Arm gehalten, im Takt gewiegt. Sieben Mal wird jede Rolle mit Gesang und Gebet durch die Synagoge begleitet.

Kinder laufen mit Fahnen und Wimpeln vorweg. Sie werden an diesem Festtag mit zur Lesung aufgerufen und erwarten gespannt den - aus ihrer Sicht - Höhepunkt dieses Gottesdienstes: Ihnen wird an Simchat Tora Süßes geschenkt. Früher war es Obst, und schon in Psalm 19 (10f.) steht: „Die Satzungen Gottes sind wahrhaftig und gerecht, sie sind (...) süßer als Honig.“ Schon auf den ersten Blick spiegelt das Synagogenfenster, das René Blättermann gestaltet

hat, die Freude und die Farbigkeit dieses besonderen Festes wider. In wunderbaren Farben und Ornamenten verleiht dieses Fenster der Synagoge hier in Bad Kreuznach Leben und Freude, Bewegung und Hoffnung. Simchat Tora: doch wie das Fest selbst, so enthält auch dieses Fenster eine Bedeutungsvielfalt, die der ausgelassenen Feststimmung eine besondere Tiefe verleiht. Gerne möchte ich Ihnen an einigen Aspekten diese wunderbare Vielfalt des Fensters erläutern:

1. Tritt ein

Beim ersten Blick auf dieses Fenster entdeckte ich den Eingang zu einer Synagoge: einen romanischen Türbogen mit dazu gehörigem Steinfries. Er zieht sich durch alle drei Einzelfenster des Triptychons hindurch und er lädt uns herzlich ein, einzutreten – in diese Synagoge, in Geschichte und Gegenwart.

Das Heiligtum, der Tempel – für Bad Kreuznach ist diese Synagoge seit 15 Jahren religiöser Mittelpunkt für Jüdinnen und Juden der Region. Wir stehen aber in jeder Synagoge zugleich in einer langen Reihe von Bethäusern, die voraus gingen.

Drei weitere Heilige Orte werden im Kunstwerk zitiert: Zum einen die Synagoge in Worms: der romanische Türbogen zeigt ihren Eingang (*im linken Einzelfenster*). Denn Speyer, Worms und Mainz, diese bedeutenden Städte in der Nachbarschaft Bad Kreuznachs, die SCHUM-Städte, bildeten einst die Wiege der aschkenasischen Kultur. Als zweites: der Jerusalemer Tempel: er ist in den Wormser Steinfries als ein kleines Ornament eingelegt (*im rechten Einzelfenster untere Mitte*): ein archäologischer Fund aus Jerusalem, von dem vermutet wird, es habe dort den Tempel geschmückt. Und ein weiteres, drittes Zitat eines Tempels ist in das Glaskunstwerk Simchat Tora eingearbeitet: die kleine rote Figur – genau im Zentrum des gesamten Kunstwerks.

Die Form hat René Blättermann einem bestickten Stoffbehang am Toraschrein der alten, 1938 zerstörten Bad Kreuznacher Synagoge in der Mühlenstraße/Ecke Fährgasse entnommen. Dieses Ornament wirkt wie eine grazile Tänzerin, zerbrechlich und schwebend. Sie leuchtet in Rot - der Farbe des Blutes, des Lebenselixiers - in einer der dunkelsten Ecken des gesamten Drillingsfensters. Die schwarzen Schatten im Glas verweisen auf das Hohle, auf Verletzung, Bedrohung, auf Anfeindung. Schwarze Winkel und Ecken sind es, die für Trauer stehen – für Zerstörung, Ermordung, Vernichtung und Tod, die Juden widerfahren ist.

In diesem dunkelsten Schatten ist ein lebendiger Trieb, eine zarte Figur in kraftvollem Rot. Wie ein pochendes Herz als Mittelpunkt des Bildes.

2. Auf das Leben - Le Chaiim

Der Türbogen in leuchtendem Rot: Die Kunst von René Blättermann ist mit den Elementen verbunden. In diesem Werk: Feuer - durch die Farben, glutrot und sonnengelb (*oberer Teil des linken und mittleren Fensters*), Wasser – eine Wasseroberfläche mit leichter Wellenbewegung und Spiegelungen ist dem ganzen Kunstwerk unterlegt (*deutlich zu erkennen oben hell im rechten Einzelfenster*), Erde - das Mauerwerk der Wormser Synagoge und ebenso der Fels, der Berg Sinai (*rechts unten*) und Luft – eher verborgen denn sichtbar: der Berg samt Wolke ragt in den hellen Himmel (*im rechten Einzelfenster unten, rechts vom felsigen Berg*).

Die Elemente sind in diesem Glasfenster auch rein physisch repräsentiert: Glas entsteht durch Irdisches – Quarze und Sand - , durch Hitze und Feuer, wird mit Wasser gekühlt und bearbeitet und schließlich durch Luft in Form gebracht: Ein Glasbläser hat dieses Fensterglas geblasen, ihm Odem eingehaucht.

Dieses Glaskunstwerk wirkt wie aus einem Guss, auch wenn es sich aus mehreren größeren Gläsern zusammenfügt. Sie entsprechen keineswegs den Umrissen der drei Einzelfenster, sondern ergaben sich aus den mundgeblasenen Gläsern, die eben nicht unendlich groß sein können. Als aus diesen einzelnen Gläsern im Glasstudio auf dem Werk Tisch das ganze Kunstwerk zusammengesetzt wurde, bildeten die Linien der einzelnen Stücke eine Baumstruktur.

Man sah Äste und Verzweigungen eines Lebensbaums, – so beschreibt es René Blättermann. Wie eine Mitgift bei der Umsetzung des Glasfensters Simchat Tora: Es zeigt sich etwas darüber hinaus, ohne intendiert zu sein.

Der Lebensbaum ist ein uraltes Motiv. In Mythen und Märchen ist der Lebensbaum Weltenbaum. Er verbindet Diesseits und Jenseits, die sichtbare mit der unsichtbaren Welt. Der Lebensbaum steht für Lebendigkeit, Veränderung, Wachstum. René Blättermann fasziniert die unbändige Kraft von Bäumen: Wenn man sie umhaut, absägt, schlägt: selbst dann noch wachsen nach einer Zeit neue Triebe aus dem Stamm.

Der Prophet Jesaja spricht in solchen Bildern. „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ (Jes 11,1) Für Christinnen und Christen ist dies ein bekannter Text, der an Weihnachten die Geburt des Jesuskindes deutet. Für Jesaja ein Bild, mit dem er das Kommen des Messias anschaulich macht: Es wird Weisheit und Verstand einkehren, den Elenden wird Gerechtigkeit zuteil werden und Wölfe werden bei den Lämmern wohnen. Welch eine große Verheißung des Friedensreiches, die sich in einem zarten Spross andeutet und mit ihm beginnt.

Der Lebensbaum ist aber nicht nur in der Struktur der zusammen gesetzten Glasstücke verborgen, sondern auch sichtbar repräsentiert: durch zwei siebenarmige Leuchter (*im linken Einzelfenster unten, bläulich-dunkel, und der zweite oben im rechten Einzelfenster*).

Es sind die Schattenbilder der Menorot, die hier in der Synagoge Bad Kreuznachs an den Jerusalemer Tempel erinnern. Sie stehen vorn in der Nähe des Lesealtars, der Bima, und des Toraschreins. Sie bilden gleichsam eine Lichtachse vom Fenster auf der Empore bis hinunter zum Toraschrein, dem Aron HaKodesch.

Denn wie im Tempel und wie in der ehemaligen Synagoge von Bad Kreuznach bildet in jeder Synagoge der Toraschrein mit dem Wort Gottes den Mittelpunkt. Eine Synagoge kann den Jerusalemer Tempel nicht ersetzen. Aber mit der Abbildung der Menora wird die Erinnerung an den Tempel und zugleich die Hoffnung auf seinen Wiederaufbau auch in diese Synagoge mit hineingenommen.

Der Tempel, das Heiligtum: Am vergangenen und am kommenden Shabbat handelt der Wochenabschnitt „Teruma“ (2. Buch Mose 25,1–27,19; 3.3.2017) vom Bau des Heiligtums. Unter anderem werden genaueste Anweisungen zum Bau der (Bundeslade, des Tisches im Stiftszelt, des Zeltes selbst und der) Menora gegeben: golden, verziert mit Kelchen wie Mandelblüten. Lebensbäume.

Lebenskraft strahlt auch das einzige Lebewesen im Glaskunstwerk aus: ein Hirsch. Voller Vitalität steht er da, umgeben von rankende Blätter und Blüten, im gleißenden Licht des mittleren Fenster des Triptychons. Der Hirsch wirkt lebendig, fast gut gelaunt und er scheint gerade zu sprechen. Er verharrt. Seine Laufrichtung ist das Helle. Noch einmal schaut er sich um, um dann voller Kraft davon zu springen.

Dieser Hirsch ist Teil eines Scherenschnittes, der dem Schmuck einer Laubhütte, Sukka, diente. Indem René Blättermann diesen Scherenschnitt in dieses Fenster aufnimmt, eröffnet er wiederum eine große Weite, die über das eigentliche Fest Simchat Thora hinausgeht.

Sukkot, das Fest, das im jüdischen Jahreskreis Simchat Tora voraus geht, ist ein Erntefest.

Im Verlauf von Sukkot wird (am Schimini Azeret) ein Regengebet, ein Tfilat Geschem, in die bekannten Gebete eingeschaltet. Es wird von da an bis zum ersten Tag des Pessachfestes im Frühjahr gebetet.

Regenwasser, Quellwasser: Wasser soll auch direkt vom Tempel strömen. In der Vision des Propheten Ezechiel (47,1-2) geht unter der Tür des Tempels ein Quell aus, an dessen Ufer beidseitig fruchtbare Bäume wachsen. Bäume mit unglaublichen Eigenschaften, sozusagen Über-Lebensbäume: ihre Blätter werden nicht verwelken und sie werden jeden Monat Früchte bringen. Zwölf mal im Jahr, und: „Ihre Frucht wird zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arznei.“ (ähnl. Offb 22,2).

3. Simchat Tora in Bad Kreuznach

Jüdisches Leben in Bad Kreuznach: Tradition und Neuanfang. Hier in Bad Kreuznach gehört jüdisches Leben wieder zum Alltag. Die kleine Synagoge steht seit 15 Jahren in dieser Stadt – ein bemerkenswerter Neubeginn, gefüllt mit viel Leben! Der Vater des Künstlers, Nicolaus Blättermann, hat viel bewegt, bis diese Synagoge im Jahr 2002 schließlich eingeweiht werden konnte.

In dieser Stadt, wo Menschen die Geschichte und Gegenwart von Juden und Christen mit Herz und Hand gestalten. Bad Kreuznach, wo eine Schule und eine Straße nach einer jüdischen Krankenschwester und Heimleiterin des vergangenen Jahrhunderts benannt wurde: nach Sophie Sondhelm. Auch sie feierte als fromme Jüdin hier in Bad Kreuznach Simchat Tora - in der Synagoge Ecke Mühlendamm/Fährgasse. Als Heimleiterin einer jüdischen Kinderheilstätte zusammen mit den ihr anvertrauten Kindern.

Vor genau 80 Jahren hielt sich ein kleines 12jähriges Mädchen, Gertrud Katzenstein, zur Erholung in jener Kinderheilstätte auf. Sie erlebte hier in Bad Kreuznach den Festtag Simchat Tora und schrieb dazu einen kleinen Artikel. „Gertrud Katzenstein ist die Tochter des Creglinger jüdischen Lehrers Harry Katzenstein. Sie wäre heute 91 Jahre alt (geb. 8.9.1925) und meine Hoffnung ist, dass Gertrud den Holocaust überlebt hat. Sie erscheint auf keiner der Listen von Yad Vaschem und ist ebenso wenig im Toten-Gedenkbuch der Stadt Creglingen verzeichnet (s. alemannia judaica/Yad Vashem).

Freuen Sie sich nun also auf Gertrud Katzensteins Bericht über „Simchas Tauroh“, so die aschenasische Aussprache von Simchat Tora. Der kleine Artikel wurde im November 1937 in der Wochenzeitschrift der orthodoxen deutschen Juden „Der Israelit“ abgedruckt („Simchas-Tauroh im Kinderheim in Bad Kreuznach, 18. November 1937“).

„Simchas Tauroh war ich im Jüdischen Kinderheim in Bad Kreuznach. Dort war es sehr schön. Am Simchas Taurohabend haben wir zuerst gegessen, und dann sind wir in die Synagoge zum Gottesdienst gegangen. Danach haben wir uns umgezogen und sind dann in den großen Spielsaal gegangen. Dort bekam jedes Kind ein Fähnchen, und dann zogen wir durchs ganze Heim. Dabei sangen wir viele jüdische Lieder, natürlich auch von Simchas Tauroh. Als der Umzug fertig war, gingen wir wieder in den großen Spielsaal. Dort standen die Stühle im Kreis herum, da setzten wir uns hin. Tante Else suchte dann Tanzpaare heraus, und dann tanzten wir lustig herum. (...) Am Simchas Taurohmorgen war es in der Synagoge sehr schön. Das Herumziehen mit der Sefer Tauroh (Torarolle) war sehr spaßig. Die Mädels durften auch mit herumziehen. Während des Umzuges wurden Nüsse, Bonbons und Schokoladenzigaretten verteilt. Alle Jungens, auch die, die noch nicht Barmizwoh waren, wurden aufgerufen, immer zehn zusammen. Beim Mittagessen war es sehr gemütlich. Bei jedem Kind lag ein Geschenk auf dem Teller, bei mir ein schönes Buch. Das war der schönste Simchas Tauroh, den ich bis

jetzt erlebt habe. Das werde ich nicht so schnell vergessen. Gertrud Katzenstein (12 Jahre), Creglingen, (Württemberg)“.

Es gehört für mich zu den ganz besonderen Bedeutungsaspekten dieses Fensters, dass die Freude von Gertrud Katzenstein über Simchat Thora in diesem Fenster wieder lebendig und spürbar wird.

Denn mit seinem Glasfenster Simchat Tora hat René Blättermann ein Kunstwerk geschaffen, das den Bogen von der Erinnerung zum heutigen Leben zieht, von der Tradition zum Neuanfang, von der Erfahrung von Zerstörung und Flucht hin zur Lebensfreude, von der Dankbarkeit über das Geschenk der Tora hin zur Farbenpracht, die, zu Gott hin, ein Lied auf das Leben singt.

So ist dieses Fenster geschaffen, um dem jüdischen Leben in Bad Kreuznach und dieser Synagoge neuen Glanz zu verleihen. Und zugleich wartet es darauf, in seiner tiefen Symbolik immer wieder neu entdeckt zu werden.

Danke, lieber René, dass Du mit Deiner Begabung, deinem Gespür und deinem Nachdenken dieses besondere Kunstwerk für diesen besonderen Ort geschaffen hast.